

4. Das verschwundene Fürstentum

Hier für einmal so etwas wie ein Rätsel oder eine Quizfrage: 1000 Jahre lang gab es am Oberrhein ein Fürstentum. Das war reich, berühmt, mächtig. Verschiedene Kaiser und Könige waren ihm gewogen, beschenkten es, aber suchten auch seinen Rat. Die Territorien, die es als Eigenbesitz oder Lehen verwaltete, waren bald grösser, bald kleiner – über 1000 Jahre bleiben Herrschaftsgebiete selten konstant. Die Herren dieses Fürstentums verwalteten Besitztümer im heutigen Elsass und Sundgau, aber auch rechts vom Rhein und hatten im schweizerischen Luzern ein gewichtiges Wort mitzureden. Ihr Lebensstil war wahrhaft fürstlich, gegen Ende ihrer Herrschaft eher etwas dekadent. Ruhm erwarben sie sich in geistigen Dingen, der grosse Gelehrte Alkuin aus der Zeit Karls des Grossen wollte sich dort in seinen alten Tagen zurückziehen. In der Mitte des 9. Jahrhunderts umfasste der Bücherschatz dieses Fürstentums 300 Manuskripte, Kirchenväter so gut wie klassische Texte von Cicero, Titus Livius, Sallust, Lukrez. Das Oberhaupt der Herrschaft zählte mit den Bischöfen von Strassburg und Basel zu den Reichsfürsten. Noch im 18. Jahrhundert suchte Jean-Daniel Schoepflin, der Verfasser der grossen, lateinisch geschriebenen Geschichte des Elsasses und ein Lehrer Goethes, die fürstlichen Archive auf, um seine Quellenstudien zu treiben.

Wo lag es denn? Weniger als eine Stunde im Auto von Freiburg oder Basel entfernt. Fahren Sie nach Guebwiller und dann weiter ins Florival oder Lauchtal, zweigen Sie links ab, so kommen Sie nach Murbach. Ein paar unregelmässige alte Häuser, eine torähnliche Einfahrt – plötzlich stehen Sie zwei mächtigen romanischen Kirchtürmen von über 43 m Höhe mit stumpfen Dächern aus grau-rotem Sandstein gegenüber. Es ist die Stiftskirche von Murbach. Das Vierungsquadrat, also der zwischen den Türmen verbleibende Raum, ist so gross, dass er noch immer eine stattliche Kirche beherbergen kann. Doch wo ist das Langhaus? Es fehlt, nur das hinter der Kirche liegende Friedhofareal deutet noch an, wie gross es gewesen sein muss.

Um 726 beauftragte der elsässische Graf Eberhard den herumziehenden Bischof Pirmin mit der Gründung einer Klostersgemeinschaft nach der Regel des Heiligen Benedikt in Murbach. Sie erhielt vom König die Immunität, das heisst dessen Verwaltungsbeamten hatten auf dem Territorium der Abtei nichts mehr zu suchen. Sie wurden auch von der Aufsicht des Strassburger Bischofs befreit, die Mönche konnten ihren Abt selber wählen. Die benediktinische Regel räumte der landwirtschaftlichen Arbeit eine grosse Bedeutung ein; man darf sich vorstellen, wie die Angehörigen von Murbach die dicht bewaldeten Vogesentäler rodeten und kultivierten. Die Rebe war aus römischen Zeiten schon angesiedelt.

Die Abtei wurde von ihrem Gründer reich beschenkt, im Oberelsass so gut wie im unteren Elsass, im Sundgau, aber auch in der Delsberger Gegend. Die Kirche war dem heiligen Leodegar (St. Léger) gewidmet, dem um 616 geborenen Bischof von Autun, der einen politisch bedingten Märtyrertod erlitten hatte und ein Grossonkel des Stifters Eberhard aus dem Geschlecht der Etichonen war. 775 machte der König Karl, der spätere Kaiser Karl der Grosse, aus der Abtei eine autonome, nur von der königlichen Gewalt abhängige Herrschaft; er selber führte 792 den Titel eines *pastor Muracensis*, war also ihr (laizistischer) Abt.

Bis nach dem Dreissigjährigen Krieg war Murbach somit geistliches Reichsland, Teil des Römischen Reiches deutscher Nation. Es wurde vom 9. bis ins 13. Jahrhundert ein Hort der Gelehrsamkeit. Aus dem 9. Jahrhundert sind althochdeutsche Übersetzungen lateinischer Hymnen bekannt, die Manuskripte liegen heute in Oxford. Alkuin, so etwas wie der aus England stammende Kulturminister Karls des Grossen, schätzte und besuchte Murbach. Im 10. Jahrhundert wurde es, wie Basel, von den Ungarn verwüstet, aber auferstand nachher, im Zug der cluniazensischen Reform, in grösserer Pracht. Aus den benediktinischen Mönchen wurden zunehmend adlige Stiftsherren. Territorial hatte sich die ursprüngliche Schenkung gewaltig erweitert, das benachbarte Tal von Saint-Amarin, die Herrschaft Delle, rechtsrheinische Besitztümer waren dazugekommen. Es waren die Herren von Murbach, die 1178 Luzern das Stadtrecht verschafften. Und unter dem Staufenkaiser Friedrich II. wurde der Murbacher Abt Reichsfürst.

So sehr damit die weltliche Macht der Fürstabtei Murbach stieg, die geistige Bedeutung ging zurück. Philippe Legin, der 1980 dieses oberrheinische Fürstentum letztmals beschrieb, sieht schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts Anzeichen des Verfalls. Er hat politische Gründe: die Anlehnung Murbachs zuerst an die habsburgischen Kaiser, dann nach 1680 an die französische Krone. Er hat kriegerische Gründe: die schwere Beeinträchtigung der auf Rebbau und Landwirtschaft ausgerichteten Herrschaft Murbach durch die Verheerungen im Dreissigjährigen Krieg. Er hat soziale Gründe: die Forderung, dass nur mindestens über vier Generationen adlige Stiftsherren in die Abtei eintreten durften. Er hat wirtschaftliche Gründe: einzelne Fürstäbte missbrauchten Murbach als persönliche Einkommensquelle und stürzten die Herrschaft in gewaltige Schulden.

Das Ende brachte formell die Französische Revolution, auf deutsches Reichsrecht zurückgehende Feudalherrschaften wurden in der Nacht vom 4. August 1789 aufgehoben. 1790 wurde Murbach Teil des Departementes Haut-Rhin. Aber den

Zerfall der eigentlichen Kirche und der Klostergebäude hatten die Stiftsherren schon früher und selber ins Werk gesetzt. Das verlassene Waldtal war ihnen nämlich zu langweilig geworden, sie zogen hinab nach Guebwiller, das sie zum Städtlein ausbauten, aber auf keinen Fall demokratisch regiert wissen wollten. Fürstabt Casimir-Léger von Rathsamhausen strebte noch einmal nach der alten Pracht, er wollte die romanische Kathedrale auf barocke Weise umbauen. Somit zogen die Stiftsherren nach Guebwiller, kehrten aber nie mehr zurück, weil für den geplanten Umbau das Geld ausging. Sie blieben im Städtlein. Der letzte Fürstabt wurde François-Antoine-Benoît-Frédéric d'Andlau-Hombourg, er war bei seiner Wahl 1786 nur 25 Jahre alt. Als Vertreter des geistlichen Standes wurde er 1789 Deputierter der Etats-Généraux. Der revolutionäre Zorn der Leute aus dem Lauchthal richtete sich schon nicht mehr gegen die verlassene Stiftskirche in Murbach, sondern es wurden die Häuser der Stiftsherren in der Stadt geplündert, die Weinkeller ausgetrunken. Die letzten Stiftsherren versuchten wenigstens die Archive zu retten, ohne grossen Erfolg. Kärge Reste landeten im Departementsarchiv zu Colmar, der Grossteil wurde gestohlen, verschachert, unter der Hand verkauft. Eine Restauration aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hat die beiden Türme der Stiftskirche von Murbach einigermassen gerettet. Sie stehen da als Zeugen einer tausendjährigen Geschichte, die seit 200 Jahren ohne Fortsetzung ist. Alle Departemente, Kantone, Länder und Nationen in der Nachbarschaft von Murbach sind jüngeren Datums und haben wenig Chancen, jemals auf 1000 Jahre kontinuierlicher Geschichte zurückblicken zu können.